

<b>Zeitschrift:</b>	Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
<b>Herausgeber:</b>	Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
<b>Band:</b>	- (1993)
<b>Artikel:</b>	"Wie es sich denn auf Flächen des Verbrechens lebe" : Urbanisierung des Geländes der ehemaligen SS-Kaserne Oranienburg? Zum Gutachterverfahren 1993
<b>Autor:</b>	Neitzke, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1072932">https://doi.org/10.5169/seals-1072932</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

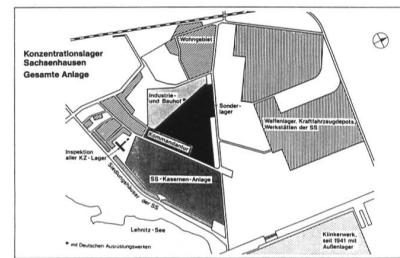
### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Wie es sich denn auf Flächen des Verbrechens lebe“  
 Urbanisierung des Geländes der ehemaligen SS-Kaserne Oranienburg?  
 Zum Gutachterverfahren 1993



Gesamtanlage  
KZ Sachsenhausen

Oranienburg, nördlich von Berlin. Das KZ Sachsenhausen nicht in einem unzugänglichen Niemandsland, sondern unmittelbar Teil der Stadt. Einfamilienhäuser und KZ: „Dieses Nebeneinander enthält bald sechs Jahre Geschichte, Generationswechsel, Wegsehen“, heißt es im *Anlaß und Ziel* überschriebenen Text einer von der brandenburgischen Stadt Oranienburg zum Gutachterverfahren herausgegebenen Dokumentation, und weiter: „Daß die damaligen Bewohner der Dianastraße neun Jahre lang die Häftlingstransporte passieren sahen, daß sie und ihre Nachbarn in der Jägerstraße (heute Straße der Nationen) die Schüsse der Massenerschießungen, die Schreie der Opfer, die Kommandos, den Lärm der nächtlichen Lagerrazzien oder lagerinternen Transporte hörten, daß sie täglich den Gestank der Leichenverbrennungen im Industriehof rochen – all das ist 50 Jahre her. An diesem Nebeneinander ist [...] alles das, was seitdem stumm blieb, thematisierbar: Gesehenhaben und Wegsehen, Billigung, folgenlose Mißbilligung, Verdrängung; der Wechsel der Besitzer und Generationen; persönliche, kommunale und gesellschaftliche Entmündigung, NS-deutsche und realsozialistische Formen der Nichtzuständigkeit.“

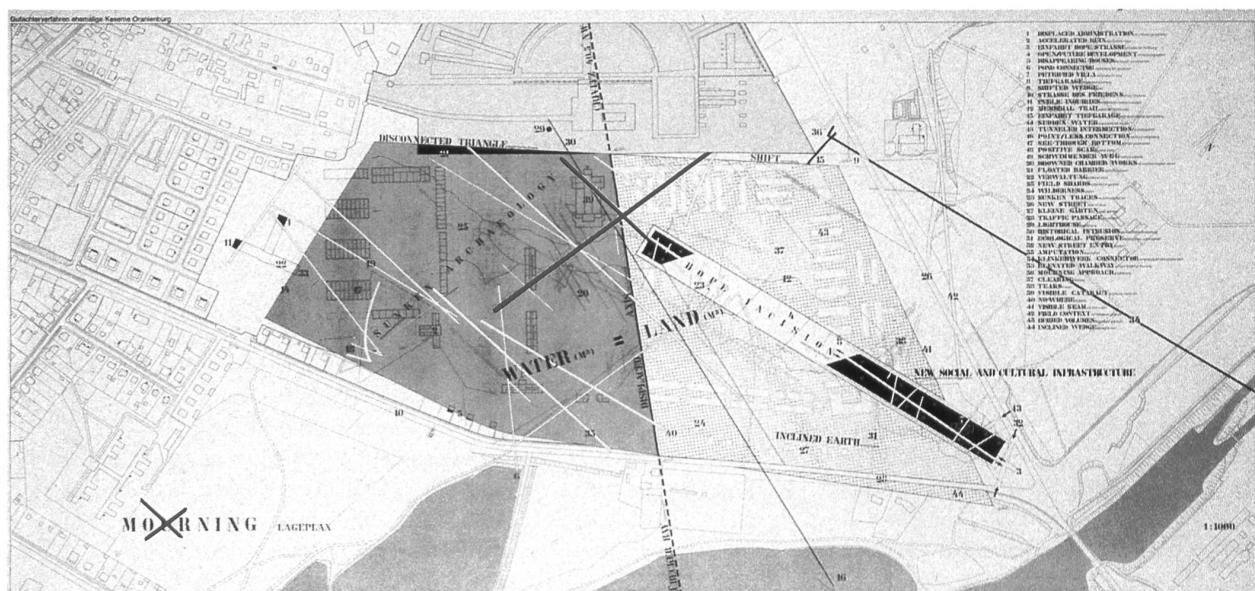
Das Gutachterverfahren wird vom Auslober selbst als „Grundsatzentscheidung“ bezeichnet: „dafür, den histori-

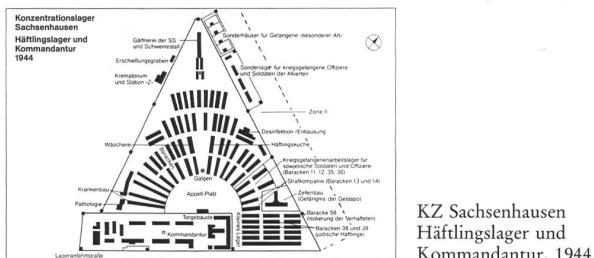
schen Zusammenhang des Geländes aufzuheben. Wo Lager war, soll Stadt sein. [...] Wenn hier normal gelebt werden soll – was denn so, in Steinwurfentfernung vom Lagerdreieck, Normalität heißen kann –, dann muß der SS-Charakter mit allen Mitteln zertrümmert werden. Dies allerdings unter einer entscheidenden Bedingung: daß der zentrale Lagerkomplex dabei endlich sichtbar wird.“

Die Widersprüchlichkeit der Aufgabe steckt in diesen Sätzen. In einem Land, das es für selbstverständlich hält, mit bronzenen oder steinernen Gedenktafeln auf Friedhöfen, in Rathäusern usw. sich vor den ‚Helden‘ der beiden Weltkriege zu verbeugen, statt an jedem Ort sich der Namen derjenigen zu erinnern, die das Naziregime mit dem gelben Stern stigmatisierte, deren Wohnungen es kennzeichnete, deren Synagogen es verbrannte und deren Geschäfte es plünderte und ‚ariserte‘, bis man sie mit der Reichsbahn in die Vernichtungslager des Ostens brachte, gibt es eine eigene Art des Gedenkens: diejenige der feierlichen Verdrängung. Ihr gesellt sich die ‚kritische‘ zu.

Die Ambivalenz des Unternehmens ist in der Beurteilung des mit einem Sonderrang bedachten Beitrags von Daniel Libeskind nachlesbar, der in seinem Erläuterungsbericht – und dies zu Recht – „ganz entschieden jede Vorstellung zu-

Daniel Libeskind, Lageplan





rück[weist], dieses Gebiet in irgendeiner Weise mit Wohnungsbau oder einer anderen Form der Domestizierung zu trivialisieren“.

Libeskinds Vorschlag besitze, bemerken die Juroren, „eine Dimension an Größe und Intensität, welche die Stadt Oranienburg, das Land Brandenburg, wahrscheinlich die Bundesrepublik überfordern“.

Das muß man zweimal lesen. Man vergibt einen Sonderrang („Größe“), um sich dann im Hinblick aufs Tagesgeschäft eilig mit einer Formel zu verabschieden, die – unversehens und ‚unschuldig‘ – die deutsche Wirklichkeit mit einem Wort bezeichnet, hinter dem sich, unter dem Signum vorgeblicher Bescheidenheit und eines untrüglichen Sinns für die politische Realität des Landes, der tiefer sitzende Sinn dessen verbirgt, was sie „überfordern“ nennen: das Unvermögen zur Scham.

Daniel Libeskind hat mit seinem Beitrag die ganze Fragwürdigkeit der Aufgabe enthüllt. Was sie thematisieren sollte – „Gesehenhaben und Wegsehen [...], folgenlose Mißbilligung, Verdrängung“ –, war der Jury Maxime: „Die Realisierung dieses Entwurfes“, heißt es in ihrer Beurteilung von Libeskinds Arbeit, „würde eine erneute Traumatisierung der Stadt Oranienburg bedeuten.“ Da zieht man es vor, mit

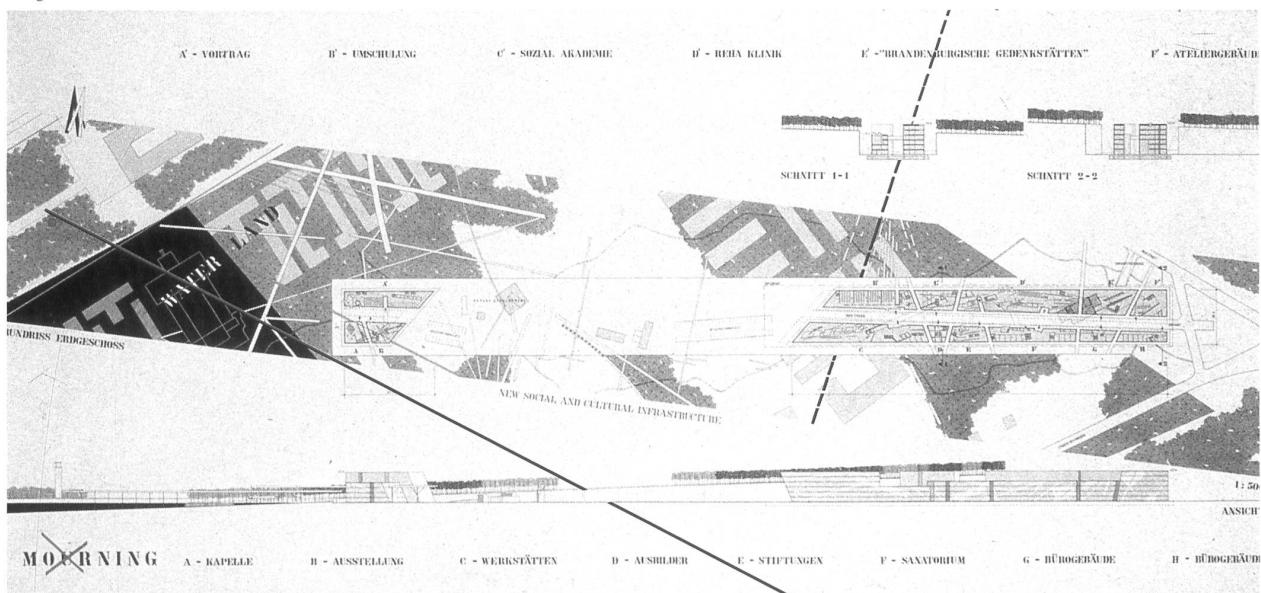
der Tradition der Verdrängung nicht zu brechen: „Wo Lager war, soll Stadt sein.“

Das (unter Denkmalschutz stehende und in den prämierten Beiträgen berücksichtigte) „T-Gebäude“, gegenwärtig Sitz des Finanzamtes, beherbergte ab 1938 die Himmler direkt unterstellte „Inspektion der Konzentrationslager“ (IKL), die für die Bewachung, Verwaltung und Führung aller Konzentrationslager zuständig war. Erster „Inspekteur“ war Theodor Eicke (dessen Villa ebenfalls unter Denkmalschutz steht).\*

Sind „neue Nutzungen“ – u.a. des SS-Baubestandes – geeignet, die Erinnerung an die Ermordeten aufrechtzuerhalten? Werden die Mitarbeiter des Finanzamtes, die über Eingaben zu Steuerbescheiden brüten, von düsteren Bildern heimgesucht?

Gedenkstätten sind Bestandteile des Tourismus. Draußen am Kiosk Heftchen, Postkarten mit den einschlägigen Motiven, Cola und Eis wie überall, und drinnen verstummen die Leute, nicht zuletzt, weil solche Orte – gleich, ob es sich um Überreste der alten Anlagen oder, wie etwa in Dachau, um ‚Rekonstruktionen‘ handelt – stumm bleiben. „Urbanierte“ Orte des Grauens entledigen sich der Geschichte noch schneller.

#### Erdgeschoß



Das mag auch die Stadt Oranienburg zum Überdenken des Konzepts bzw. zu einem Kurswechsel bewogen haben. Der Leiter der KZ-Gedenkstätte, der Historiker Günter Morsch, ist erleichtert, daß der Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, seinerseits gegen eine Urbanisierung des Geländes votiert.

Daniel Libeskind hat inzwischen eine Überarbeitung seines Gutachtens vorgelegt. Die Stege im südlichen Teil des Geländes, die in seinem ursprünglichen Beitrag große Wasserflächen überspannten, sind nunmehr Kanäle. Die Flusskies-

aufschüttung des Geländes soll über den natürlichen Einzug von Samen eine Vegetationsschicht bilden, die ehemaligen SS-Bauten sollen nach wie vor bis auf die Grundmauern abgetragen werden. Wer hier spazieren geht, wird, ohne pädagogischen Fingerzeig, Fragmente des nur anscheinend längst Vergangenen entdecken, die – vielleicht – eine politische Archäologie in Gang zu setzen vermögen. P. N.

\* Vgl. Das nationalsozialistische Lagersystem, hrsg. von Martin Weinmann, Frankfurt am Main (Zweitausendeins) 1990, S. XLIII

Modell

